

Müller, Steffen

Article

Vererbung von Arbeitslosigkeit: Wie der Vater, so der Sohn?

Wirtschaft im Wandel

Provided in Cooperation with:

Halle Institute for Economic Research (IWH) – Member of the Leibniz Association

Suggested Citation: Müller, Steffen (2016) : Vererbung von Arbeitslosigkeit: Wie der Vater, so der Sohn?, *Wirtschaft im Wandel*, ISSN 2194-2129, Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH), Halle (Saale), Vol. 22, Iss. 2, pp. 30-32

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/144143>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Vererbung von Arbeitslosigkeit: Wie der Vater, so der Sohn?

Steffen Müller

Jugendarbeitslosigkeit und mangelnde Chancen sozialen Aufstiegs gehören zu den wichtigsten sozialpolitischen Herausforderungen in vielen Ländern. Die Probleme erweisen sich als so hartnäckig, dass die These naheliegt, sie würden innerhalb der Familien „vererbt“. Eine Studie des IWH und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg hat jetzt erstmals für Deutschland untersucht, wie lange junge Männer, die als Kinder einen zeitweise arbeitslosen Vater hatten, später selbst arbeitslos gewesen sind. Zudem wurde geprüft, ob die Ursache für die Arbeitslosigkeit der Söhne in der Arbeitslosigkeit der Väter selbst oder in gemeinsamen familiären Faktoren zu suchen ist, die zu einer höheren Arbeitslosigkeit von Vätern und Söhnen führen.

JEL-Klassifikation: C21, C26, J62

Schlagwörter: Arbeitslosigkeit, Jugendarbeitslosigkeit, soziale Mobilität

Die Arbeitslosenquote für Jugendliche liegt im EU-Durchschnitt bei etwa 20% und in vielen europäischen Ländern noch deutlich darüber. Jugendarbeitslosigkeit kann zu Perspektivlosigkeit, sozialen Spannungen und Migration führen. Auch über den Tag hinaus kann sie langfristige Narben in den Erwerbsbiographien hinterlassen und ökonomische und soziale Ungleichheiten zementieren.¹ Wissenschaftliche Erkenntnisse über die Ursachen von Jugendarbeitslosigkeit sind daher von hoher politischer Relevanz. Von besonderer Bedeutung ist, ob Jugendarbeitslosigkeit reduziert werden kann, indem väterliche Arbeitslosigkeit bekämpft wird, oder ob politische Maßnahmen eher bei den Jugendlichen selbst ansetzen sollten.

Familienhintergrund oder kausaler Effekt?

Dieser Beitrag untersucht, ob Jugendarbeitslosigkeit von früherer Arbeitslosigkeit des Vaters abhängt.² Ein leitender Gedanke der Analyse ist, dass ein Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeitserfahrung von Vater und Sohn³ verschiedene Gründe haben

kann. Zum einen teilen Eltern und Kinder zahlreiche beobachtbare und unbeobachtbare Merkmale, und zum anderen kann väterliche Arbeitslosigkeit die Arbeitslosigkeit des Sohnes unabhängig von gemeinsamen Merkmalen kausal verursachen.

Wichtig für die Beschäftigungschancen sind zum einen beobachtbare Charakteristika wie Bildungsabschlüsse, Berufswahl, Wohnort oder soziale Kontakte. In diesen Merkmalen sind sich die Mitglieder einer Familie ähnlich, sie werden quasi über die Generationen hinweg vererbt (intergenerationale Korrelation). Dasselbe gilt auch für meist nicht beobachtbare Merkmale wie Einstellungen, Fähigkeiten oder Motivation. Zum anderen sind mögliche kausale Effekte väterlicher Arbeitslosigkeit auf Jugendarbeitslosigkeit der Söhne von besonderem Interesse. Diese können zum Beispiel durch Spannungen innerhalb der Familie, eine Reduzierung der Stigmatisierung von Arbeitslosigkeit oder durch Einkommensverluste und damit einhergehende verringerte Möglichkeiten für Bildungsinvestitionen entstehen. Andererseits ist denkbar, dass väterliche Arbeitslosigkeit die Chancen des Sohnes verbessert, etwa weil der Vater durch den Zueginn an Freizeit dem Sohn mehr Zeit widmen kann oder weil die Familie den Wert von Bildung und Ausbildung aufgrund der Arbeitslosigkeitserfahrung höher schätzt. Die Richtung des kausalen Effekts ist somit *a priori* unklar.

1 Vgl. Gregg, P.: The Impact of Youth Unemployment on Adult Unemployment in the NCDS, in: *The Economic Journal*, Vol. 111 (475), 2001, 626-653. – Schmitten, A.; Umkehrer, M.: The Scars of Youth. Effects of Early-career Unemployment on Future Unemployment Experience. *IAB Discussion Paper No. 6/2013*. Nürnberg 2013.

2 Dieser Beitrag basiert auf Mäder, M.; Riphahn, R.; Schwientek, C.; Müller, S.: Intergenerational Transmission of Unemployment – Evidence for German Sons, in: *Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik*, Vol. 235 (4/5), 2015, 355-375.

3 Der Einfluss der Arbeitslosigkeit der Mutter wird nicht untersucht. Grund dafür ist die geringere Erwerbsbeteiligung von Müttern, die

eine Unterscheidung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Arbeitslosigkeit und damit die Interpretierbarkeit der Ergebnisse erschwert.

Kasten**Methoden zur Bestimmung des kausalen Effekts**

Das zugrundeliegende Modell erklärt die Arbeitslosigkeit des Sohnes durch die frühere Arbeitslosigkeit des Vaters (im Alter von zehn bis 15 Jahren des Sohnes) und eine Reihe von Merkmalen von Vätern und Söhnen. Die Bestimmung kausaler Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge ist schwierig, da Väter und Söhne gemeinsame Merkmale haben können, die unbeobachtbar sind. Beeinflussen diese Merkmale sowohl die Arbeitslosigkeit des Vaters als auch die des Sohnes, dann weisen klassische Regressionsmodelle einen Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeit von Vater und Sohn aus, obwohl es keinen kausalen Zusammenhang gibt. Verschiedene ökonometrische Verfahren können unter bestimmten Annahmen dennoch Ursache-Wirkungs-Beziehungen identifizieren. In dieser Studie kommen zur Bestimmung des kausalen Effekts zwei Verfahren zum Einsatz, ein Instrumentvariablenschätzer und der Ansatz von Gottschalk.^a Statt originärer Daten zur väterlichen Arbeitslosigkeit nutzt der Instrumentvariablenschätzer die Vorhersage väterlicher Arbeitslosigkeit auf Basis branchenweiter Arbeitslosigkeit. Um den kausalen Effekt zu bestimmen, ist jedoch Unkorreliertheit branchenweiter Arbeitslosigkeit mit den o. g. unbeobachtbaren Determinanten der Arbeitslosigkeit der Söhne erforderlich. Das Gottschalk-Verfahren fügt in das Regressionsmodell stattdessen die Arbeitslosigkeit des Vaters im Alter 25 bis 30 des Sohnes ein und identifiziert als kausalen Effekt die Differenz zwischen den Koeffizienten dieser zusätzlichen Variable und der Vaterarbeitslosigkeit. Die Intuition hinter dieser Vorgehensweise ist, dass die Arbeitslosigkeit der Väter im Alter 25 bis 30 des Sohnes frühere Arbeitslosigkeit des Sohnes (Alter 17 bis 24) nicht mehr beeinflusst und somit nur noch die Effekte unbeobachteter gemeinsamer Vater-Sohn-Merkmale enthält. Durch Differenzenbildung der Koeffizienten wird der Einfluss des Familienhintergrunds eliminiert.

^a Gottschalk, P.: Is the Correlation in Welfare Participation across Generations Spurious?, in: *Journal of Public Economics*, Vol. 63, (1), 1996, 1-25.

Die Unterscheidung zwischen der durch gemeinsame Merkmale hervorgerufenen intergenerationalen Korrelation von Arbeitslosigkeit und dem kausalen Effekt ist bedeutsam, da beides unterschiedliche Politikmaßnahmen zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit impliziert.

Die internationale Literatur zu diesem Thema zeigt eine starke intergenerationale Korrelation von Arbeitslosigkeit für Großbritannien, Norwegen, Kanada und Schweden, aber keine eindeutigen Hinweise auf einen kausalen Effekt. Für Deutschland existiert keine direkte Evidenz zu diesem Thema,⁴ allerdings sind Jugendliche beim Übergang zwischen Berufsausbildung und Beschäftigung länger arbeitslos, wenn der Vater arbeitslos ist.⁵

Die hier vorgestellte Studie nutzt das Sozio-oekonomische Panel (SOEP)⁶ der Jahre 1984 bis 2012. Sie untersucht Arbeitslosigkeit von jungen Männern im Alter zwischen 17 und 24 Jahren⁷ und definiert väterliche Arbeitslosigkeit als offiziell registrierte Arbeitslosigkeit in dem Zeitraum, in dem der Sohn zwischen zehn und 15 Jahre alt war. Um die Söhne arbeitsloser und beschäftigter Väter vergleichbarer zu machen, berücksichtigen wir die Effekte beobachtbarer Merkmale wie beispielsweise Schulabschluss, Alter und Geschwisterzahl (Kontrollvariablen). Einen Überblick über die verwendeten Kausalmethoden gibt der Methodenkasten.

Söhne arbeitsloser Väter sind häufiger selbst arbeitslos – entscheidend ist der Familienhintergrund

Die Ergebnisse der Studie lassen sich wie folgt zusammenfassen: Söhne arbeitsloser Väter sind im Alter von 17 bis 24 Jahren häufiger selbst arbeitslos als Söhne, deren Väter eine Beschäftigung hatten. Jedes Jahr mehr an väterlicher Arbeitslosigkeit im Alter zehn bis 15 Jahre des Sohnes erhöht die Arbeitslosigkeit des Sohnes um etwa ein Drittel (bezogen auf die mittlere Jugendarbeitslosigkeit in der Stichprobe). Dieser Zusammenhang ist statistisch hochsignifikant; ob er durch gemeinsame Merkmale der Väter und Söhne

4 Müller, S. et al. erweitern den vorliegenden Beitrag auf Bildungsentscheidungen und analysieren zudem den Effekt auf Töchter und Söhne getrennt. Müller, S. et al.: Paternal Unemployment During Childhood: Causal Effects on Youth Worklessness and Educational Attainment. *IWH Discussion Papers* 8/2016. Halle (Saale) 2016.

5 Franz, W. et al.: Young and Out in Germany. On Youths' Chances of Labor Market Entrance in Germany, in: D. Blanchflower, R. Freeman (eds), *Youth Unemployment and Joblessness in Advanced Countries*. NBER: Cambridge, MA, 2000, 381-426.

6 Zum Sozio-oekonomischen Panel vgl. <http://www.diw.de/soep>.

7 Dieses Altersfenster entspricht der üblichen Definition von Jugendarbeitslosigkeit. Da Jugendliche häufig keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld haben, fehlen oft die Anreize, sich offiziell arbeitslos zu melden. Im Einklang mit der Literatur fassen wir den Begriff der Arbeitslosigkeit daher weiter und definieren alle jungen Männer als arbeitslos, die entweder arbeitslos gemeldet oder nicht beschäftigt sind und die sich nicht in Ausbildung, Schule, Hochschule oder Militär- bzw. Ersatzdienst befinden.

verursacht wird oder durch die Arbeitslosigkeitserfahrung des Vaters, kann aus dieser Zahl jedoch nicht abgelesen werden.

Ein erster Schritt in Richtung kausaler Interpretierbarkeit besteht darin, die oben benannten Kontrollvariablen einzufügen. Zwar bleibt der Zusammenhang statistisch signifikant, allerdings führt die Aufnahme von Kontrollvariablen zu seiner Halbierung. Dieser Koeffizient bedeutet, dass auch in Schulabschluss, Alter und weiteren Merkmalen vergleichbare Söhne (mit zudem vergleichbaren beobachtbaren Vatermerkmalen) häufiger arbeitslos sind, wenn ihr Vater arbeitslos war. Auch dieser Zusammenhang ist noch nicht als kausaler Zusammenhang interpretierbar, da der familiäre Hintergrund auch unbeobachtbare Merkmale umfasst, wie z. B. Motivation, Wertvorstellungen und Einstellungen zu Arbeit.

Die beiden Methoden zur Bestimmung kausaler Effekte (vgl. Kasten) können dieses Problem unter bestimmten Annahmen beheben. Sowohl die Instrumentvariablenschätzung als auch der Gottschalk-Ansatz finden keinen Zusammenhang mehr zwischen der Arbeitslosigkeit des Vaters und späterer Arbeitslosigkeit des Sohnes. Das bedeutet, dass Arbeitslosigkeit des Vaters die Arbeitslosigkeit des Sohnes nicht erhöht, sondern dass die positive Korrelation vielmehr durch unbeobachtbare Familienmerkmale verursacht wird.

Vater-Sohn-Zusammenhang ist schwächer im Osten Deutschlands – bei Migrationshintergrund verschwindet er ganz

Hinter den für Gesamtdeutschland geltenden Durchschnittseffekten verbergen sich für wichtige Subgruppen durchaus unterschiedliche Ergebnisse. So besteht kein Zusammenhang zwischen der Arbeitslosigkeit von Söhnen und Vätern bei Familien mit Migrationshintergrund. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, dass in diesen Familien eine größere soziale Mobilität zwischen den Generationen besteht, was in Bezug auf die Bildungswege bereits in verschiedenen Studien gezeigt werden konnte. Außerdem ist bemerkenswert, dass der Zusammenhang im Osten Deutschlands weit schwächer ausgeprägt ist als im Westen. Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass Arbeitslosigkeit in Ostdeutschland insgesamt weiter verbreitet ist und arbeitslose Familien sich daher nicht so stark von der Durchschnittsbevölkerung abheben. Denkbar ist auch, dass die Umbruchsituation in Ostdeutschland nach der deutschen Vereinigung den engen Zusam-

menhang zwischen den Arbeitsmarkterfolgen von Eltern und Kindern gelockert hat.

Die Arbeitslosigkeitsdauer der Söhne hängt stark von der väterlichen Bildung ab: Söhne von geringqualifizierten Vätern sind durchschnittlich 0,73 Jahre arbeitslos, Söhne hochqualifizierter Väter nur 0,07 Jahre. Daher wäre es schlecht für die Söhne ungebildeter Väter, wenn für sie die intergenerationale Korrelation der Arbeitslosigkeit stark ist. Jedoch zeigt sich, dass der Vater-Sohn-Zusammenhang für geringqualifizierte Väter nicht nachweisbar ist. Stattdessen ist der Vater-Sohn-Zusammenhang für mittlere Bildungsniveaus am höchsten. Weitere Analysen zeigen, dass Vatermerkmale wie Alter und Bildung für die intergenerationale Transmission wichtiger sind als Familienmerkmale wie z. B. die Anzahl der Geschwister oder Migrationshintergrund.

Implikationen für die Wirtschaftspolitik

Die Ursache für die Arbeitslosigkeit der Söhne ist nicht in der Arbeitslosigkeit der Väter selbst, sondern in gemeinsamen familiären Faktoren zu suchen, die zu einer höheren Arbeitslosigkeit von Vätern und Söhnen führen. Damit wird ein international wiederholt gezeigtes Ergebnis erstmals für Deutschland bestätigt. Dieser Befund bedeutet, dass Jugendarbeitslosigkeit nicht wie häufig vermutet durch väterliche Arbeitslosigkeit und die damit verbundenen Begleiterscheinungen, wie familiäre Spannungen oder reduzierte finanzielle Mittel für Bildungsinvestitionen, verursacht wird. Eine Einflussnahme auf die Arbeitslosigkeit der Väter wird daher vermutlich nicht zu einer Reduktion der Jugendarbeitslosigkeit führen. Die Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit muss vielmehr auch in Deutschland direkt bei den Jugendlichen und ihren Milieufaktoren ansetzen. Welche Milieufaktoren entscheidend sind, können die in dieser Studie verwendeten Daten allerdings nur zum Teil beantworten. Auch die Bestimmung geeigneter Angebote an betroffene Jugendliche muss künftiger Forschung überlassen werden. 



Professor Dr. Steffen Müller

Leiter der Abteilung Strukturwandel und Produktivität

Steffen.Mueller@iwh-halle.de